



Am Donnerstag gibt das Signum-Saxophonquartett sein Festival-Debüt in der St.-Jürgen-Kirche.

Klassik-Generation 3.0

Festival-Konzert mit den Signum-Saxophonisten in St. Jürgen

Heide – Die vier Musiker des Signum Saxophonquartetts erobern seit 2006 die Bühnen der Klassik-Metropolen. Immer ans Limit gehend, zeigen sie mit Leidenschaft und Spannung, wie sich ein modernes Ensemble von keinen Genre-Grenzen einschränken lässt. Bei ihrem Festival-Debüt am 8. August in der St.-Jürgen-Kirche stehen neben Werken von Grieg und Rachmaninoff Stücke von Gershwin und baltischen Komponisten auf dem Programm. Andreas Guballa sprach mit Gründungsmitglied David Brand.

Frage: Wie hat sich das Quartett gefunden?

Brand: Es wurde 2006 während des Studiums in Köln gegründet. Der Sopransaxophonist Bla Kemperle und ich haben schon damals das Quartettspiel forciert und uns passende Mitspieler gesucht. In der aktuellen Zusammensetzung spielen wir noch gar nicht so lange. Bla und Alan Luar kannten sich schon aus Slowenien und der Altsaxophonist Erik Nestler

und ich kennen uns aus Schulzeiten.

Sie zeigen in Ihren Konzerten eine Vielzahl an Facetten, die das klassische Saxophon bietet. Was kann das Saxophon, das andere Instrumente nicht können?

Das Saxophon ist ja ein sehr junges Instrument. Man kann mit extrem vielen Klangfarben und unterschiedlichen Effekten spielen, was nicht nur für die Neue Musik interessant ist, sondern auch für Adaptionen alter Werke.

Wie sieht Ihr Repertoire aus?

Bei der Auswahl der Stücke stecken wir in dem Konflikt, ob wir uns auf das Originalrepertoire beschränken sollen oder ob es mehr Möglichkeiten gibt. Wir haben einen Mittelweg eingeschlagen und picken uns Werke aus allen Sparten heraus, die uns interessieren: Transkriptionen von Bach über Beethoven, Mozart, Grieg bis zu zeitgenössischen Kompositionen. Gerade im Studium hatten wir Freunde, die für uns Stücke geschrieben haben.

Zum Länderschwerpunkt haben Sie zwei Werke baltischer Komponisten im Gepäck.

Das Stück „Stillness“ hat uns die litauische Komponistin Zita Bruaite gewidmet. Es ist die Vertonung einer Bilderausstellung eines befreundeten Künstlers. Das „Lamentatio“ des estnischen Komponisten Erkki-Sven Tüür hat einen sehr tragischen Hintergrund. Er ist kurz nach der Entstehung des Werks nur knapp der „Estonia“-Katastrophe entgangen. Nur weil sein Termin um eine Woche verschoben wurde, war Tüür nicht an Bord des Schiffs, das am 28. September 1994 über 800 Menschen in den Tod riss.

Sie haben ein internationales Konzertleben, spielen in der New Yorker Carnegie Hall genauso wie im Konzerthaus Berlin. Wo ist momentan Ihr künstlerischer Standort?

Wir sind an einer Schwelle, an der viele Ensembles in unserem Alter stehen. Irgendwann ist man raus aus dem Newcomer-Image. Wir sind vor Kurzem als Rising Stars ausgewählt worden und treten bei einer

Konzert-Tournee international an vielen Orten auf. Darüber sind wir glücklich. Außerdem haben wir einen sehr guten Agenten in Italien. Künstlerisch fokussieren wir uns auf die Transkriptionen und vereinzelte zeitgenössische Werke. Wir versuchen, neue Sachen auszuprobieren.

Sie engagieren sich in der Initiative Rhapsody in School. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Uns zeichnet das jugendliche, Wilde aus. Man könnte es Klassik-Generation 3.0 nennen. Rhapsody in School ist eine tolle Möglichkeit. Wir gehen an Schulen, die keinen besonderen Musik-Schwerpunkt haben und arbeiten mit Kids, die noch nie ein Instrument in der Hand hatten. Die Jugendlichen lassen sich wirklich für ein klassisches Konzert begeistern und schreiben uns Nachrichten über ihre Erlebnisse im Konzert.

● „Mit Verve und Esprit“, Signum Saxophonquartett, Donnerstag, 8. August, 20 Uhr: St.-Jürgen-Kirche. Rest- und Hörplätze an der Abendkasse